

Zeitschrift:	Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens
Herausgeber:	Schweizerische Armenpfleger-Konferenz
Band:	55 (1958)
Heft:	1
Artikel:	Schöner leben
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-836632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tabelle 5. Armenausgaben seit 1921¹⁾.

Gesetzliche bürgerliche und wohnörtliche Armenpflege nach Kantonen.

In 1000 Franken.

Kantone	1921/25	1926/30	1931/35	1936/40	1941/43	1944/48	1948	1949	1950	1955
Zürich	7425	8999	12295	14192	14022	12506	11489	12156	12832	11663
Bern	10598	12443	16417	18539	17780	12827	13195	15651	15928	18863
Luzern	2130	2173	3005	4748	5243	5023	5222	5591	5609	5845
Uri	185	188	277	296	268	251	297	345	362	370
Schwyz	744	711	806	1039	1225	1003	1154	1275	1445	1476
Obwalden	191	188	246	320	323	329	313	369	431	496
Nidwalden	241	189	217	244	272	318	351	331	351	393
Glarus	617	685	854	916	896	936	1096	1160	1222	861
Zug	239	280	299	312	321	324	332	444	464	436
Freiburg ²⁾	1841	1882	2114	2246	2300	3047	3444	3715	4323	5226
Solothurn	914	1028	1343	1898	1827	2034	2107	2262	2380	2656
Basel-Stadt	1015	1251	2366	4008	4282	3762	2764	3060	3253	2842
Basel-Land	734	942	1304	1662	1755	1795	1881	1963	2116	2281
Schaffhausen	669	611	751	1275	1360	1112	1055	1094	1172	1272
Appenzell AR	1009	1267	1325	1378	1437	681	731	751	751	702
Appenzell IR	186	201	282	291	289	133	145	154	167	219
St. Gallen	3345	3461	4150	4765	4971	5100	5471	5403	5839	6892
Graubünden	979	1140	1515	1860	2031	1716	2150	2241	2284	2552
Aargau	2887	2975	3611	5233	5408	4955	5150	5631	6211	5893
Thurgau	1455	1701	2274	2584	2597	2568	2769	2872	3041	3320
Tessin	572	858	1235	1665	1918	2574	3114	3618	3740	5024
Waadt	2748	2770	2953	3245	3958	4465	4560	5243	5927	7685
Wallis	390	580	784	1092	1315	1568	1588	1893	2054	2620
Neuenburg	1502	1473	1932	1945	2021	2359	2546	3118	3611	3642
Genf ³⁾	895	1091	1387	1380	3026	4691	5624	6335	6632	8919
Schweiz	43511	49087	63742	77133	80845	76077	78548	86675	92145	102148

¹⁾ Bis 1943 Statistik aus der Zeitschrift «Der Armenpfleger». Seit 1944 Erhebung der Konferenz der kantonalen Armendirektoren. Die Zahlen seit 1944 sind daher nicht ohne weiteres mit den Ergebnissen früherer Jahre vergleichbar.

²⁾ Für die Jahre 1941 bis 1943: Schätzung.

³⁾ Für die Jahre 1942 und 1943: Inbegriffen Unterstützungen der Armenkrankenpflege.

Schöner leben

Ein charakteristisches Zeichen der modernen Geisteshaltung ist das Verlangen nach schönerem Leben. Was ist damit eigentlich gemeint? Es fällt nicht schwer, den konkreten Gehalt dessen, was angestrebt wird, zu erfassen, wenn wir das Alltagsleben zu uns sprechen lassen. Hier ist ein Mann, dem die acht Stunden im Fabrikraum zu lang werden und der von mehr Freizeit träumt. Hier ist einer Frau das Teppichbürsten zu mühsam geworden und sie verlangt nach einem Staubsauger. Ein junger Mann, des Velofahrens müde, hofft, mit einem Roller müheloser an seinen Arbeitsplatz zu gelangen. Die Tochter, an häusliche Zurückgezogenheit gewöhnt, will wie andere Leute das Kino besuchen und auch etwas vom Leben haben. Selbst im Kind schon ist der Zug nach dem schöneren Leben spürbar. Es ist nicht mehr zufrieden mit dem Stück Brot, das ihm die Mutter zum Znüni mit in die Schule gibt. Es will ein Weggli kaufen und Schokolade dazu haben.

Schöner leben bedeutet demnach, mehr Genuß haben. Man möchte das Leben möglichst genießen. Zwar kann die Härte, die in der Notwendigkeit zu arbeiten und sich nach den vorhandenen Mitteln und Möglichkeiten auszurichten liegt, nicht vermieden werden, doch ist die Tendenz groß, sie abzuschwächen. Man sucht, sich die Arbeit so angenehm als möglich zu machen und so viel Mittel als nur immer möglich zu erwerben, um sich die ersehnten Genüsse verschaffen zu können. Auf der ganzen Linie ist dieses drängende Genußverlangen spürbar. Wer ein Gefühl dafür hat, kann großen Gewinn daraus ziehen. Er braucht als Geschäftsmann nur Artikel auf den Markt zu bringen, die dem Genuß- und Erleichterungsverlangen schmeicheln, er braucht nur Parolen auszugeben, die das aussprechen, was jeder als unbewußte Sehnsucht in sich trägt, und er ist des Erfolges sicher. Reale Beispiele dieser Art ließen sich viele aufzeigen. Man denke nur an den gewaltigen Aufschwung, welchen die Genußmittelindustrie zum Beispiel in der Lebensmittelbranche genommen hat. In jedem Lebensmittelgeschäft ist eine große Auswahl von Süßigkeiten, Schokoladen, Bisquits zu haben, wie dies ohne diesen Genußhunger undenkbar wäre. Einmal da, muß er gestillt werden. Wer dem Genuß noch nicht verfallen ist, jedoch all die guten Sachen sieht, läßt sich leicht gelüsten und schon ist ein Verlangen geweckt, das er vorher nicht kannte. Er will es auch gut haben, auch schöner leben. Ziemlich leicht läßt man das Geld fließen, denn man will doch etwas haben vom Leben und muß, sollte es nicht reichen, versuchen, an anderer Stelle zu sparen. — Mancher Zehner, ja mancher Franken wird für Genußmittel ausgelegt, die nicht unbedingt nötig sind. Man wird das Opfer des allgemeinen Genußverlangens. Eine brave rechtschaffene Frau sagte mir, daß sie Mühe habe, an einem bestimmten Laden vorbeizugehen, weil sie ein solch großes Kaufverlangen packe. Solch Schwäche gibt es viele, die nicht widerstehen können und die Gelegenheit zum Schönerleben, zum Genuß, nicht an sich vorbei gehen lassen können. Und einmal angefangen, wird bald eine Gewohnheit aus der Befriedigung der neu entstandenen Bedürfnisse. Wenn die Mittel knapp sind, leidet unter Umständen die gesunde Ernährung darunter, indem dann dort wichtige Einschränkungen nötig werden. Das Schönerleben muß mit dem Ungesunderleben erkauf werden. Ob dies ein Gewinn ist, muß nicht gefragt werden.

Der Gewinn des Schönerlebens wird aber auch dort fragwürdig, wo das Genußverlangen nicht nur die Ernährung verschlechtert, sondern wo durch Überreizung des Nervensystems und durch Überforderung der Kräfte schwere körperliche und seelische Schädigungen eintreten können. Der Kinobesuch allabendlich, so groß der Genuß sein mag, ist der Gesundheit nicht zuträglich. Mit der Zeit tritt eine Ermüdung ein, welche sich in der Arbeit ungünstig auswirkt. Man macht leichter Fehler, man arbeitet mühsamer und mit weniger Lust, so daß nun die tägliche Pflicht zu einem Joch wird, das man am liebsten ganz abschütteln möchte. Ist das Schönerleben noch erstrebenswert, wenn es die Arbeits- und Lebenstüchtigkeit herabsetzt? Wer der Mode huldigt und sich wegen einer unzweckmäßigen Kleidung eine Krankheit holt, muß den Hang zum Schönerleben ebenfalls büßen, nicht weniger derjenige, der nach möglichst viel Freizeit verlangt, diese nicht richtig zu nutzen weiß und ins Trinken gerät. Das Schönerleben endet im Sumpf des Elends. In ungezählt vielen Fällen gleicht die Verlockung und Erwartung nicht dem erzielten Ergebnis. Sehr oft ist die Verlockung ein Betrüger. Dies in den kleinen Dingen zu sehen, würde uns heutigen Menschen not tun. Die Versprechungen nach schönerem Leben gleichen einer schillernden Schlange. Ob sie uns nicht enttäuschen wird? Vertrauen wir uns ihr nicht kritiklos an und haben wir ein offenes Ohr für das heilsame Wort «Verzicht», das heute nicht hoch im Kurse

steht. Es könnte sein, daß es uns mehr wirkliches Lebensglück bringt als alle Bemühungen, schöner zu leben, zusammengenommen.

Dr. E. Brn.

Alterssiedlungen

Der heutige Staat läßt der privaten Initiative durchaus Raum zur Entfaltung auf dem Gebiet der sogenannten sozialen Arbeit. Ja, der Staat erwartet diese private Aktivität und fördert sie. Dies ist z. B. deutlich ersichtlich in der Altershilfe, der Wiedereingliederung Invalider usw. Ein Beispiel für das erstgenannte Gebiet ist die Alterssiedlung der Christoph Merianschen Stiftung in Basel.

Die Alterssiedlung ist eine neue Form zwischen der bisherigen herkömmlichen Wohnweise alternder Leute und dem Altersasyl. Das Altersasyl alten Schlags ist ein Massenbetrieb, ein totaler kollektiver Haushalt, in dem individuelles Wirtschaften und persönliches Leben vollständig aufhören. Der Eintritt ins Asyl bedeutet für den Menschen einen Bruch mit der vorangegangenen Lebensweise und ist zugleich ein tiefer Einschnitt in sein individuelles Leben, das damit gewissermaßen aufhört. Für viele alte Leute ist es darum eine große Härte, wenn sie durch die Umstände gezwungen sind, Zuflucht in einem Altersasyl zu suchen.

Freilich versuchte man in den letzten Jahren in den Anstalten einiges zu verbessern, um dem Individuum einen gewissen freien Raum zu schaffen und das Leben der Alten gemütlicher zu gestalten. Auch sind eine Reihe prächtiger Altersheime entstanden, die in keiner Weise etwas zu wünschen übrig lassen und höchsten sozialen Ansprüchen genügen.

Man ist sich heute bewußt, daß der Übergang von der Rüstigkeit zur Altersgebrechlichkeit meist nicht schlagartig erfolgt, sondern mannigfache Zwischenformen aufweist. Manche Altersnot kann behoben werden, ohne daß eine vollständige Versorgung in einer Anstalt oder einem Heim Platz greifen muß. Es gibt Mittellösungen. Eine davon ist die Alterssiedlung.

Die Alterssiedlung bietet kleine, praktische Einzimmerwohnungen zu einem Preise an, der den schwindenden Kräften und bescheidenen Mitteln alter Menschen angepaßt ist. Die Wohnungen sind arbeitsparend eingerichtet. Die Besorgung der Wäsche und der Heizung wird ihnen abgenommen. Die Kehrichtabfuhr ist vereinfacht. Sie hausen mit den ihnen vertrauten Möbeln, kochen in eigener Küche und leben ihr Leben. Niemand redet ihnen drein. Die Wohnungen und Wohnblöcke sind so angelegt, daß das Gefühl der Massierung möglichst vermieden wird. Daß die Alterssiedlung neben ihrer sozialen Funktion gegenüber den Alten auch unsern gegenwärtigen Wohnungsmarkt erleichtert, sei nur nebenbei bemerkt. Sobald ein Bewohner jedoch der Hilfe bedarf, ist sie da. Ein Verwalter-Ehepaar übt eine unauffällige und sorgende Aufsicht. Eine Haushalthilfe, eine Krankenschwester, ein Arzt sind bei Bedarf sogleich zur Stelle. Die Hälfte der Bewohner verfügen über ein Telephon. Beim wöchentlichen Bad ist man ihnen im Baderaum behilflich. Ohne auf alle einzelnen Fragen hier einzugehen, kann gesagt werden, daß das Kollektive, die Gruppenorganisation nur dort eingreift, wo dies das Leben der Bewohner wünschbar erleichtert und im Einzelfalle die erforderliche Hilfe bringt.

Die Alterssiedlung der Christoph Merianschen Stiftung in Basel an der Rheinfelderstraße ist nun zwei Jahre in Betrieb. Es wird interessant sein, weitere Erfahrungen mit dieser und anderen Siedlungen zu sammeln hinsichtlich Wohlbefinden der Bewohner, optimaler Größe der Siedlung, Gestaltung und Einrichtung der Wohnungen und des Betriebes.

Dr. Z.